



DIE WAHRTBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschabzubundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.

Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kreisbisch (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:

Psarrer G. Mix in Gaben (N.-Lau.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:

Psarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (N.-Ge.)
(für Österreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mf., den Buchhandel 1.50 Mf., in Österreich bei der Post 2.05 K., bei den Niederlagen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mf., für Österreich 2 K., fürs Ausland 2.15 Mf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 pf. für die 4-gepaltene Seite, für Stellengejüche und Angebote 20 pf. Bei Wiederholungen

Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Anwendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschrift an Psarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Psarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagshandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 103847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 1.

Leipzig, 1. Januar 1916.

15. Jahrgang.

Inhalt:

Neujahrswunsch. Von Paul Ernst Köhler † — Liebes oder Leides. Von Prof. Dr. Niebergall. — Daniel und Hamerling. Etwas über Prophezeiungen im Krieg. Von H. — Die evangelische Kirche Österreichs im Kriegsjahr. 1. Von H. — Die deutsche Wissenschaft und der Weltkrieg. Von Dr. Ostwald. — Frauenrede: Ein Friedensbild in Kriegszeit. — Spruch. Von Seiler. — Die befahlene Linie ist erreicht. Gedicht von Gustav Schüler. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

hochinteressante alte Aquileja!) in weitem Bogen über Triest bis zur Südspitze Dalmatiens, zur Bucht von Cattaro, wobei besonders die Schäze von Trau, Spalato, Ragusa zu ihrem Rechte kommen, sodann durch Südtirol, um im deutschen Bozen zu endigen. (Wir hätten nur den Wunsch auszusprechen, daß überall die deutsche Benennung der Ortsnamen durchgeführt würde, z. B. Persen statt Pergine; hier durfte auch der Hinweis auf die Wiederherstellung durch eine deutsche Gesellschaft nicht fehlen!) Die zahlreichen Abbildungen sind mit wunderbarer Feinheit und Schärfe ausgeführt und machen das Büchlein, das um wirklich anerkennenswert billigen Preis angeboten wird, zu einem wertvollen und jedem Kunstreund willkommenen Geschenk. Wer den Süden schon kennt, wird in ihm gern seine Erinnerungen auffrischen, und wer ihn nicht kennt, wird Lust und Freude bekommen, ihn kennen zu lernen.

H.

Flugschriften für Österreich-Ungarns Erwachen. 6./7. Heft: Josef Szterenyi, Wirkl. Geheimer Rat, kgl. ungar. Staatssekretär a. D., Reichstagsabgeordneter, Wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland. Wandsdorf i. Böh. Straße 1915. 47 S. 1.60 Mf., 2 K.

Warum in dieser auf deutschem Boden herausgegebenen und in deutscher Sprache erscheinenden Flugschriftenreihe, deren erstes Heft von wirklich politischem Inhalt hier vorliegt, gerade zuerst ein Vertreter des Magyarentums die Frage der wirtschaftlichen Verbindung zwischen dem Deutschen Reich, Österreich und Ungarn behandeln müsste, wird in weiten Kreisen in Österreich nicht verstanden werden. Nicht weniger wird der Inhalt in den deutschgesinnten Kreisen allgemeiner Ablehnung begegnen. Nachdem Szterenyi zunächst festgestellt, daß das Verhältnis zwischen den beiden Staaten Österreich und Ungarn zuerst geregelt sein müsse, ehe wir an die Regelung des Verhältnisses zum deutschen Reich herantreten — bekanntlich ist der Standpunkt weiter Kreise der umgekehrte — beschäftigt er sich mit vier Lösungsversuchen: 1. die Zollunion, von der er behauptet (ohne sich mit Beweisen abzugeben): als Ideal viel zu schön, um verwirklicht zu werden; 2. ein Zollverein mit Zwischenzöllen auf Albban; 3. Vorzugszölle, die eine Aufnahme vor sonstigen Meistbegünstigungsverträgen vorstellen sollen; 4. ein ganz gewöhnlicher, nur „verbesserter“ und auf längere Dauer abgeschlossener Handelsvertrag. Von diesen Lösungen wäre ihm die dritte die einleuchtendste, im Notfalle würde er sich auch mit der vierten absindern. Selbst die zweite Lösung — das Mindestmaß dessen, was die Deutschen Österreichs fordern — erscheint ihm unmöglich, da sie auf völkerrechtlicher Grundlage unlösbar ist, denn „staatsrechtliche Schwierigkeiten (1) und Umwälzungen (1) dürfen da nicht herauftschwören (1) werden.“ Die



Bücherschau

Schriften zum Krieg.

Leo Planiscig, Denkmale der Kunst in den südlichen Kriegsgebieten (Isonzo-Ebene, Istrien, Dalmatien, Südtirol). 118 S. m. 113 Abb. Wien, Kunsterverlag Anton Schroll u. Cie. 1915. 2 Mf. = 2.40 K., Geb. 3 Mf. = 3.60 K.

Das Erscheinen dieses schmucken Heftes inmitten der Kriegszeit dürfte eine doppelte Bedeutung haben. Es bringt einerseits gegenüber dem Geschrei der Italiener und anderer Feinde in Erinnerung, daß auch auf unserer Seite wertvolle Denkmale alter Kunst in Gefahr sind (und zum Teil, so in Görz, schon von der Zerstörung betroffen wurden). Andererseits wird dieses Gebiet in Zukunft noch mehr als bisher ein Wanderziel werden. Da es uns doch für lange Zeit unmöglich sein wird, den Boden Italiens zu betreten, und hoffentlich auch die Besitzer der großen Geldbörsen nicht mehr das Bedürfnis empfinden werden, ihr Geld um jeden Preis an der italienischen und der französischen Riviera loszuwerden, so wird der österreichische Süden in ganz anderem Maße als bisher von allen aufgesucht werden, die südliche Luft und südliches Volksleben aufzusuchen. Dass diese Gebiete auch mit wundervollen Kunstdenkmälern reich ausgestattet sind, war bisher nur einem engen Kreise bekannt. Nun soll auch den weiteren Kreisen ein Buch zum Lust- und Planmachen geboten werden. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser mit Geschick und Sachkenntnis unterzogen. Die Reise führt uns von Görz, Aquileja und Grado (wie Wenige kennen das

IV

Ösunion verlangt die „Abdikation des selbständigen Verfügungsrrechts der einzelnen zollvereinten Staaten.“ Ja, wir haben bisher gemeint, daß allerdings jeder Vertrag und jedes Bündnis die „Abdikation“ des selbständigen Verfügungsrrechts auf irgend einem Gebiet bedeute und verlange. Wenn man aus diesem Grunde keinen Zollverein schließen darf, so kann man überhaupt keinen Staatsvertrag schließen. Als Freunde einer möglichst engen staatsrechtlichen politischen Annäherung zwischen den Mittelmächten können wir uns mit dem, was Szterenyi fordert, nicht zufrieden geben. Schwierigkeiten sind natürlich da, aber keine, die nicht bei gutem Willen überwunden werden können, denn sie müssen überwunden werden.

Schließlich noch eine Bemerkung, die nicht unterdrückt werden kann. Es ist ja begreiflich, wenn Szterenyi schlecht deutsch spricht. Aber er hätte sich dann wenigstens seine Handschrift von jemand, der besser deutsch spricht, durchsehen lassen können. Seine Schrift winnelt in geradezu unerträglichem Maß von Fremdwörtern, wie ein Leitartikel der „Neuen Freien Presse“, sie redet ein schwerfälliges unklares Papierdeutsch und sie hütet sich nicht vor ganz gemeinen Sprachschwächen. Wenn man sich an die bessere deutsche Offenlichkeit wendet, darf so etwas nicht vorkommen. H.

Kriegs predigten.

Moderne Predigtbibliothek. 12. Reihe. 2. Heft: Passionspredigten in der Kriegszeit von A. Chappuzeau, Dörrfuss, Th. Haering, J. Heinz, G. Ködderitz, W. Luecken, E. Rolffs, M. Schian, O. Schönthuth, Al. Taube. 103 S. — 12. Reihe, 3. Heft: Offenbarungen des Kriegs. Zwölf Predigten von Foerster, Fresenius, Ködderitz, Luecken, Marsch, Poßner, Ritzhaupt, Rolffs, Schönthuth, Simons, Steinmetz, Violet. 90 S. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1915. Je 1,50 Mk.

Zu dem Beachtenswertesten sicher aus dem schon sehr reichlich fließenden Strom von Kriegs predigten gehören diese Beiträge, die die bekannte „Moderne Predigtbibliothek“ uns geliefert hat. Die verschiedensten Verfasser aus allen Gauen des Vaterlandes, aus Stadt und Land haben hier zusammen gewirkt und der Leser merkt auch wohl (und soll es merken), ob eine Predigt irgendwo auf einer Dorfkanzel oder vor einer feingebildeten Großstadtgemeinde, oder im altbürgerlichen Kleinstädtchen oder vor einer Arbeiterbevölkerung gehalten worden ist. Gemeinsam aber ist ihnen das Bestreben, die reisartigen religiösen Erfahrungen und Erlebnisse der Kriegszeit zum klaren Ausdruck zu bringen (vgl. z. B. die beiden inhaltlich zusammengehörigen Predigten von Rolffs: die Umlauungen des Krieges in unserem inneren Leben, und von Foerster: die Entwertung des Geldes). Wir sind überzeugt, daß jeder diesen Predigten viele Anregung verdanken wird. H.

D. G. Goens, Gott mit uns! feldpredigten im Großen Hauptquartier gehalten. 2. Reihe. Berlin 1915. E. S. Mittler und Sohn. 50 Pf., in einfacher Ausstattung zur Massenverteilung 25 Pf.

Zu den ersten 10 Predigten des feld-Oberpfarrers des Westheeres kommen hier neun neue, wie jene ausgezeichnet durch groÙe Schlichtheit und Wärme.

G. Nagel, Die deutschen Christen und die große Zeit. Bad-Homburg, Wiegand und Co. 25 Pf.

Eine ernste Bußpredigt, die man nicht ohne Gewinn liest. D. Dryander, Evangelische Reden in schwerer Zeit. 6. Heft. Berlin. E. S. Mittler u. Sohn. 30 Pf.

Dies 6. Heft der oft von uns empfohlenen Dryanderschen Kriegs predigten enthält unter anderm die in Gegenwart des Kaiserpaars im Dom gehaltene Festpredigt am Hohenzollerntage — sicher vielen eine willkommene Gabe. Mir.

Kleine Kriegsschriften.

Deutsche Kriegsweihnacht 1915. Volkschriften zum großen Krieg 63/64. Berlin W. 35, Ev. Bund. 20 Pf.

Dr. Conrad, Der heilige Christ ist kommen. Ein Weihnachtsgruß für Heer und Flotte. Berlin, M. Warneck. 10 Pf.

Aufwärts! Vorwärts! Ein Neujahrsgruß für deutsche Krieger. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 10 Pf., 100 Stk. 8 Mk.

Kommt und laßt uns Christum ehren! Ein Weihnachtsgruß an unsere Brüder im feld. Zwickau (Sa.). Schriftenverein. 25 Pf., 100 Stk. 18 Mk.

Chr. f. Karst, Feldblumen. Gedichte eines feldgrauen. Karlsruhe, J. J. Reiss. 20 Pf., 100 Stk. 10 Mk.

Schlichte, warm empfundene Gedichte. Kriegsblätter, von D. Schöll-Friedberg. Evangelischer Pfarrverband für Württemberg. Stuttgart. 100 Stk. 1,50 Mk.

Prof. f. Bettar, Das Ende. Die letzten Dinge nach der Schrift. 2. Auflage. Bad-Homburg, Wiegand u. Co. 1 Mk.

D. Reinhold Seeburg, Was sollen wir denn tun? Erwägungen und Hoffnungen. 2. Auflage. Leipzig, Deichert. 2 Mk.

An unsere Leser.

Die Zeittafel der Kriegsereignisse der Wartburg berichtet kurz über alle bedeutenderen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Sie wird deshalb von den Freunden der Wartburg auch im feld mit Vorliebe gelesen. Wir senden bereits seit Kriegsbeginn einer ganzen Anzahl von Lesern die Wartburg ins feld und übernehmen gern den regelmäßigen wöchentlichen Versand an weitere uns aufzugebende feldadressen. Wir sind aber auch bereit, sonstigen Interessenten die Wartburg ins feld oder ins Lazarett unentgeltlich zu schicken. Wir bitten um zahlreiche Angabe von Anschriften.

Der Verlag der Wartburg.

Derselbe, Ewiges Leben. 2. Auflage. Ebendorf, 2,40 Mk.

Reinhold Mumml, Der Christ und der Krieg. Ebendorf. 15 Pf., 100 Stk. 10 Mk.

Professor G. Heinzelmann, Die Bibel im Lichte des Krieges. Basel, C. F. Spittlers Nachf., Kober. 25 Rappen.

Erste Gedanken aus dem feld. für unsere feldgrauen. Berlin W. 35, Evangelischer Bund. 20 Pf.

Ein Büchlein, feldgrau, in Taschenformat, auf das wir lange gewartet haben. Es enthält 31 kurze, kernige Ansprachen an die Soldaten über lauter Dinge, die den feldsoldaten besonders bewegen. Man nehme Thematik, wie die: „Erstes Gesicht“, „Marschtag“, „Vor dem Sturm“ usw. Mit diesem Büchlein tut man unsern lieben Kriegern sicher einen guten Dienst. Mir.

Karl Hesselbacher, Im härtesten Streit. Erzählung. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. 20 Pf., 100 Stk. 14 Mk.

Ulrich von Hassell, Generalfeldmarschall v. Mackensen. Aufrechte Männer Nr. 5. Ebendorf 20 Pf. Derselbe, feldausgabe. 15 Pf., 100 Stk. 10 Mk.

Vom Kampf um die Weltanschauung. Paul Eberhardt, Der Aufbau. Blätter für Suchende aller Bekenntnisse. Gotha, Perthes. Heft 1—6, je 0,50—0,75 Mk.

Die Hefte, die auch gesammelt in einem Bande zu haben sind, behandeln nacheinander die Thematik: „Das religiöse Erlebnis.“ „Worin liegt der Wert des Christentums als Religion?“ „Die Religion und der Krieg.“ „Vom letzten Reich.“ „Das Böse.“ „Von der Erfüllung.“

Alle Hefte eint das gleiche anerkennenswerte Bestreben, die Alleinherrschaft des Verstandes zu brechen und den Sinn für die Tiefe und das Ganze der Seele zu wecken. Sie bieten im einzelnen wunderbare Gedanken und tiefgründige Bilder und Gleichnisse. Aber die Geanerkschaft gegen das Denken geht zu weit und des Schwelgens in Geheimnisterei ist etwas zu viel in dem Buche, sodass vieles sehr verschwommen erscheint und unverständlich bleibt. Starken Bedenken unterliegt die vom Verfasser erstreute Mischmaschreligion, die, wie eine Mutter alle ihre Kinder zugleich liebt, „Hingabe“ an alle Religionen der Erde zugleich erlangen müsse. Ebensowenig zustimmen können wir der Seelenwanderungslehre des Verfassers wie seinem Urteil über Kirche und Geistlichkeit, das wie bei allen Subjektivisten und Mystikern äußerstwegworfend und ungerecht ist. Das Buch ist keine Lektüre für schlichte, einfache Menschen, aber es mag sein, daß Eberhardt für gewisse ästhetisch-mystische Kreise der Gegenwart in den geistigen Wirren der Zeit ein Führer zur Religion zu werden vermaa. Wir wollen uns jedenfalls freuen über jeden Dichter und Philosophen, der sein Interesse und seine Kraft dem Wiederaufbau religiösen Lebens widmen will. Schoppe.

Lie. Dr. A. S. fant, Einführung in die Philosophie. Diktate für den Unterricht an der Oberprima. Tübingen, J. C. B. Mohr 1915. 76 S. 1 Mk., geb. und durchschnitten 1,40 Mk.

Die Vorbereitung für die philosophischen Kollegien ist ein dringendes Erfordernis der Gymnasien. Ohne diese fällt es den meisten Hörern der ersten Semester schwer, sich im Neuland des abstrakten Denkens zurechtzufinden. Auch ist es wünschenswert, daß die vielen, denen Philosophie auf der Universität entbehrlieblich erscheint, (Fortsetzung auf der 3. Umschlaelseite.)

Briefkasten.

Gemeindeblätter. Die österreichische Schriftleitung empfängt derzeit (mit bestem Dank!) die evangelischen Gemeindeblätter von Eger, Falkenau, Aussig-Oberseiditz, Bodenbach, den Isergebirgsgegenden, Prag, Wien, Graz. Falls noch in weiteren Gemeinden solche Nachrichten ausgetragen werden sollten, so bitte ich herzlich um Zusendung. H.

Nach Wien 21. Prof. M. hat sich schon im Auslande als Vertreter des österreichischen Protestantismus aufgespielt. Daher unser besonderes Interesse für ihn. Was andere Abgeordnete treiben, die sich wie Kt. und Genossen weder durch Klerikalismus noch durch Antiklerikalismus hervorgetan haben, berührt uns nicht in demselben Maße. H.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralkomitees zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. 7
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Gaben (N.-Lau.). für das Deutsche Reich, Pfarrer Lc. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) für Österreich. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.), für die deutsche Wochenshau an Pfarrer G. Mix in Gaben (N.-Lau.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lc. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Verhandl.), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den

Buchhandel 1.50 M., in Österreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niedergesetzungen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 M., für Österreich 2 K, fürs Ausland 2.15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltenen Petitzettel. Stellen gesuchte und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlager laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 1.

Leipzig, 1. Januar 1916.

15. Jahrgang.

Neujahrswunsch

Glück und Schmerzen, Sturm und Stille
bringe uns die dunkle Zeit;
alles ist von Wichtigkeit.
Es geschehe, Herr, Dein Wille!

Gleichen Mut zu allen Stunden
gib uns, Vater, immerdar:
so wird auch das neue Jahr
segelassend überwunden.

Paul Ernst Köhler,
gefallen am 14. Oktober 1914

Liebes oder Leides

Einst stand der Mensch vor dem verschlossenen Tor des Berges, voll von tiefer Ahnung all der Schrecken und all der Schätze, die er für ihn verberge. Mühsam öffnete er sich die Pforte und drang dann ein in das Dunkel seines Innern mit kargem Licht, das immer nur eine kurze Strecke des Weges vor ihm erhellt. Da blitzte etwas rechts und links vor ihm auf: er sah gierig hin und sein Auge hatte das Erz im Gestein entdeckt. Darauf ging er an einer andern Ader im Berge vorbei, die ein schwarzes Gestein enthielt. Blinkte jenes verführerisch und verheißend, so stieß deren stumpfer Glanz und ihr schmutziges Neuhäuse ab. Das Erzgestein schleppte er zu Tage und es gelang ihm nach mancher Mühe, seinen Inhalt herauszuschmelzen und sich dienstbar zu machen. Er schmückte sich und sein Heim mit ihm, bewehrte mit ehrner Waffe seine Rechte im Kampf, bis ihm der Friede erlaubte, Spieß und Schwert mit Axt und Hammer zu vertauschen. Lange dauerte es, bis er die Kohle würdigen lernte. Aber dann kam Wärme von dem kalten und Licht von dem schwarzen Gestein. Und als er dann entdeckte, daß Wälder der Vorzeit mit allem darin aufgehoben waren, was Luft und Erde und Sonne an Stoffen und Kräften in sie hineingezaubert hatten, da holte er nacheinander staunend alles hervor, was Jahrtausende auf den glücklichen Entdecker still gewartet hatte. Kräfte der Bewegung und Erwärmung, Licht und Farbe, Schutz vor Krankheit und Hilfe zur Genesung, das lag alles aufgespeichert in dem schwarzen Gestein und machte das schwere Leben leichter und schöner.

Heute steht der Mensch vor der verschlossenen Pforte des Jahres, schwerer Ahnungen voll, was es jemals einzelnen, was es dem Vaterlande bringen werde. Mit jedem Tag des Jahres gehen wir einen Schritt tiefer hinein in sein Dunkel. Viel gleichgültiges Geröll sieht unser Auge und streift unser Fuß. Aber doch auch andres liegt rechts und links von unserm Gang, was uns anzieht und abstoßt. Wir hoffen alle auf eine reiche Ader von glänzendem Glück: endlich muß es doch einmal Friede werden, endlich muß sich doch auch einmal unser eignes Geschick wenden. Wir haben alle ein so ausgesprochenes Verlangen nach Glück, nach Glück, daß wir gleich ausschreien vor Freude, wenn uns einmal ein kleines Funkchen Erz aus dem Gestein entgegenblitzt. Dann graben wir es aus und nehmen es mit; wir freuen uns daran und vor allem wir zeigen es, weil wir uns kein Glück ohne ein bisschen Prahlerei und auch etwas Neid der andern denken können. Aber wir sind meistens unfähig, dem harten Erzgestein das zu entnehmen, was wirklich an ihm wertvoll ist, und ihm das zu entziehen, was wertlos ist oder was uns gar schaden kann. Wie wenige holen das Gute aus ihrem Glück heraus, den Segen an innerster Freude, die uns dankbar und gut und rein macht! Glück ist noch lange nicht Segen; Segen will errungen sein. Mit ernstem Beten und ernster Vorsicht vor Übermut und Leichtsinn muß alles, was im Glück liegt, von Gefahr für die Seele, die Segen braucht, ferngehalten und die Kraft des Segens, die im Glück ist, gewonnen werden. Wen Glück nicht gut macht, dem ist es kein Segen geworden, und die meisten Leute machen ihr Glück zu einem Unseggen oder zu einem Fluch.

Es dauert sehr lange, bis man erkannt hat, welche Kräfte Gott auch in das häßliche Gestein des Unglücks und der Not gelegt hat. Zwar sieht man es leichter ein, wie die Not die Erzieherin der Menschen und ihre Lehrerin gewesen ist; lehrt sie doch heute wieder erfindrisch aus Nichts alles machen und allem Abfall seltsame Stoffe und Kräfte entnehmen. Man kann es auch weise und ernst an andern gewahr werden, wie sie die Not errettet hat aus allerlei Oberflächlichkeit und Leichtsinn, aus Selbstsucht und Dünkel. Aber selber aus jenem kalten häßlichen Gestein Licht und Wärme, Farbe und Heilkraft zu holen, das fällt uns allen so sehr schwer. Lieber lassen wir, obwohl wir ihren Wert wissen, die Kohle des Unglücks liegen und verderben, als daß wir uns tapfer und entschlossen daran machen, ihr all jene Schätze zu entnehmen. Wer es aber zuerst gezwungen

tut, weil er eben leben und nicht verzweifeln will, oder wer sich nur nicht dagegen wehrt, daß Not und Unglück ihm das alles zuführen, was sie in sich bergen, der wird reich belohnt. Ihm spannt sich die Kraft der Seele zum Widerstand, gegen alle Gewalten zum Trotz sich zu erhalten, ihm wird langsam der Unsinne des gewöhnlichen Treibens klar, seine Seele vertieft sich und sie vermag die Fühläden auszustrecken nach andern, die in gleicher Not sind; man merkt erst, was im Leben einen Wert hat, und das ist selten das, was dem Auge zuerst entgegenglänzt, sondern was sich erst langsam der arbeitenden Hand eröffnet. Was wären wir alle geworden ohne unsere Not! Mag man auch gleich verzagen und schelten, wenn sie um uns ist, je reifer wir werden, desto schneller beginnen wir uns darauf, daß wir schon oft in ähnlichem Geschick Kräfte der Belebung und der Heilung gefunden haben. Dann sind wir größer als unsre Not und damit haben wir das Leben gewonnen!

Manchem entscheidet sich das Geschick im angebrochenen Jahre: nicht nur Glück oder Unglück, sondern auch Gesundheit und Verstümmelung, Leben oder Tod bringt es über viele, viele, die jetzt noch ahnungslos ihm entgegengehen; und wenn es sie trifft, dann trifft es so viele andere mit; denn wo Liebe ist, da fühlt sie nach, was an Freude und Leid über den Geliebten kommt. Wir wollen nicht leichtsinnig hoffen und nicht ängstlich verzagen. Wir wollen dessen gewiß sein, daß es Gott ist, der in das Erzgestein das Erz und in die Kohle ihre Kräfte gelegt hat, dessen gewiß, daß wir alles herausholen, was am Segen darinnen ist, eine Arbeit, die uns Gott selbst nicht abnehmen kann. Er kann nur Segen anbieten und er bietet ihn an gleicher Weise in Guten und Bösem; aber was daraus wird, das hängt allein von uns ab. Dabei wissen wir noch nicht einmal, ob es nicht leichter ist für viele aus dem Unglück mit seinem Zwang zur Einkehr oder aus dem Glück mit seiner Freiheit zum Ausbrechen, den Segen herauszuholen. Wie man die Kohle zum Schmelzen des Erzes braucht, so braucht mancher viel Unglück, um auch aus dem Glück herauszuholen, womit Gott ihn segnen will.

Herr, sende was du willt,
ein Liebes oder Leides;
Ich bin gewiß, daß Beides
aus deinen Händen quillt.
Niebergall

Daniel und Hamerling

Etwas über Prophezeiungen im Krieg

1.

Im zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt hatte das jüdische Volk heiße Kämpfe um „Glauben und Heimat“ zu bestehen. Die Seleuciden, die syrische Herrscherdynastie, die im Kampf gegen die ägyptischen Ptolemäer Judäa erobert und behauptet hatten, betrieben die „Hellenisierung“ des jüdischen Volkes, die Durchtränkung mit griechischer Kultur. Das Haupthindernis, das sich den Bestrebungen des Königs Antiochus des 4. entgegenstellte, war die auf strenger Scheidung von den „Völkern“ beruhende jüdische Religion. Gegen sie richteten sich deswegen die besonderen Vorstöße des syrischen Oberherrn:

die Beschneidung wurde verboten, der Sabbath entweihlt, Juden mit Gewalt zur Teilnahme an heidnischen Opfern und zum Genuss „unreiner“ (= verbotener) Speise gezwungen, der Tempel in Jerusalem entweihlt und schließlich ein Altar des olympischen Zeus auf der Brandopferstätte des Tempelvorhofs in Jerusalem errichtet. Die Bedruckung der Religion vermochte jedoch, was der Raub der politischen Unabhängigkeit nicht vermocht hatte: sie erwirkte einen national-religiösen Freiheitskampf, der Priester Mattathias und seine fünf tuhnen Söhne waren die Führer und Vortreiber der aufständischen Partei, der Freiheitsfreunde, die bald nicht mehr nur um die Glaubensfreiheit kämpften (diese wurde von Antiochus dem 5. zugesagt), sondern um die Herrschaft der national und religiös streng und bewußt jüdischen Volkspartei im Gegensatz zu dem zu Zugeständnissen bereiten alten Priesteradel. Judas, der berühmteste unter den fünf Söhnen des Mattathias erhielt den Ehrennamen Makkaba, der Hammer (vgl. Karl Martell), von ihm erhielt seine ganze Familie den Namen der Makkabäer. Unter ihnen erlebte das Volk der Juden zum letztenmale eine Kampf- und Heldenzeit, ein Jahrhundert (verhältnismäßiger) letzter nationaler Unabhängigkeit, bis es in den Bannkreis der römischen Weltherrschaft gezogen wurde.

In den heifesten Jahren des Makkabäeraufstandes ging ein kleines Buch von Hand zu Hand, das die Kampfbegeisterung bis zur Glühhitze ansachte und die Siegeshoffnung zur religiösen Gewißheit erhob. Das unter dem Namen eines Frommen aus alter Zeit, des Daniel, umlaufende Buch hatte zwei Teile, einen erzählenden und einen Weissagenden. Schon der erzählende Teil brachte allerlei Winke für die Gegenwart: schilderte er doch fromme Jünglinge, die in fremder Umgebung und unter heidnischem Druck selbst nicht durch Todesdrohungen vom Gehorsam gegen die Satzungen der väterlichen Religion abzubringen waren und aus allen ihnen daraus erwachsenden Gefahren immer wieder wunderbar errettet wurden. Noch mehr der zweite Teil: Geheimnisvolle Gesichte und Erscheinungen, die über den Verlauf der Weltgeschichte von der Zeit Daniels (der unter dem Babylonierkönig Nebukadnezar gelebt haben soll) bis in graue Fernzeiten herab wunderbare Aufschlüsse erteilen sollte. Wir können uns leicht vorstellen, mit welcher Kampfesfreudigkeit, welcher Siegeshoffnung das Danielbuch die Kämpfer der Makkabäerzeit erfüllte.

Waren doch die Weissagungen seit Jahrhunderten buchstäblich genau eingetroffen! Bis auf die Namen, die jeder Kenner der Geschichte, der seit Alexander dem Großen vergangenen Jahrzehnte mit leichter Mühe einsetzen konnte, war der ganze Geschichtsverlauf, sofern er seine Wirkungen auf das jüdische Volk erstreckte, aufgezeichnet: Alexanders des Großen meteorartiges Auftreten, die Diadochenkämpfe, die Kriege zwischen den Seleuciden und den Ptolemäern, Friedensschlüsse und fürstliche Verschwägerungen usw. Man kann die Weissagungen des Danielbuchs (Kapitel 11) und den Geschichtsverlauf von Alexander dem Großen bis zum Makkabäeraufstand in zwei Spalten nebeneinander drucken, um sich von der genauen Uebereinstimmung zwischen Weissagung und Geschichte zu überzeugen (so z. B. bei Bertholet, Daniel und die griechische Gefahr; Religionsgeschichtliche Volksbücher 2, 17; Tübingen, Mohr 1907. Hier oder in dem Nachschlagewerk: Die Religion in Ge-

schichte und Gegenwart (ebenda) 1., Spalte 1958—1967 ist gemeinverständliche Belehrung über das Danielbuch zu finden). Aber die Weissagung „stimmt“ nur bis zum Jahre 165. Ihr Verfasser weissagt noch genau den von Antiochus Epiphanes geplanten Kriegszug gegen Aegypten und die Vereitelung dieses Krieges durch den römischen Gesandten C. Popilius Laenas (Daniel 11, 30), ferner die Bedrückung der jüdischen Religion und die Aufstellung des Jupiteraltars im Tempelvorhof, des „Greuels der Verwüstung,“ im Dezember 168 vor Christi Geburt. Er kennt die ersten Anfänge des Aufstandes und die ersten bescheidenen Erfolge (11, 33—34); er weiß auch, daß sich in den Reihen der Makkabäer Spreu unter den Weizen mischen wird. Aber er weiß nichts mehr von dem ersten großen Erfolg der Makkabäer, der im Jahre 165 die Wiedereinweihung des Tempels und die Wiederaufnahme des Opfergottesdienstes ermöglichte, und nichts von dem 164 erfolgten Tode des Antiochus. Oder vielmehr, er läßt ihn sein Ende auf dem Boden Palästinas finden (11, 45), während nach sicherem geschichtlichen Zeugnissen Antiochus in Persien starb. Vollends von da an wird die Weltgeschichte zum Weltgericht: nach 1290 Tagen (= $3\frac{1}{2}$ Jahren) erhebt sich der große Fürst Michael, der Schutzpatron des jüdischen Volks, und macht der namenlosen Trübsal, „dergleichen nicht gewesen ist, seit Völker gewesen sind,“ ein Ende. Und das herrliche Reich der Zukunft bricht an, da die Reiche dieser Welt abgetane Größen sind und Gott allein waltet in der Welt; auch die Verstorbenen werden auferstehen, um teilzuhaben an der Herrlichkeit oder um das Gericht zu leiden.

Es ist kein Zweifel: auch nach dem Tode des Antiochus ist die Weltgeschichte noch Menschengeschichte geblieben, und es ist auch in der Makkabäergeschichte noch recht menschlich zugegangen. Die religionsgeschichtliche Forschung hat daraus (aber auch aus anderen Gründen äußerer und innerer Natur) den Schluß gezogen: das Buch, das unter dem Namen Danielbuch bekannt ist, ist zwischen den Jahren 168 und 165 vor Christi Geburt verfaßt worden. Wo sein Verfasser den genauen Geschichtsverlauf „weissagt,“ da schildert er Vergangenheit. In wilderregter Kriegszeit will ein frommer Jude den Glauben und die Hoffnung seiner Volksgenossen aufrichten, die Bedrängten trösten, die Wankenden zur Standhaftigkeit ermahnen und die Kämpfer zu treuer Ausdauer antreiben. Da aber die allgemeine Überzeugung dahin geht, daß es keine Propheten mehr gibt (siehe 1. Makkabäer 9, 27), so mußte er im Namen eines älteren Gottesmannes auftreten. Die Gattung des Schrifttums, zu der das Danielbuch gehört nennen wir die Apokalypistik; gerade sie kennt diesen Bruch des „Hinaufdatierens“ auch sonst. Die beiden auf das Danielbuch folgenden Jahrhunderte kennen „Apokalypsen,“ Bücher geheimer Offenbarungen, die man dem Henoch, Baruch, Esra, Mose, Abraham — lauter Gestalten ferner Vergangenheit, zugeschrieben hat.

Wir können derartige Erscheinungen bis in die Neuzeit herab verfolgen. Bei jedem Papstwechsel z. B. pflegen sich die Zeitungen sehr eingehend mit der „Weissagung des Malachias“ zu beschäftigen, einer Sammlung lateinischer Devisen ziemlich unbestimmten Inhalts, die angeblich je einen Papst bis zum Ende der Welt und der Wiederkunft Christi bestimmen sollen. Die Sammlung

wird dem im 12. Jahrhundert lebenden Erzbischof von Malachias von Armagh zugeschrieben. Die Devisen stimmen einigermaßen bei allen Päpsten bis 1590; von da an wird alles ganz unbestimmt und nichtssagend. Schon im Jahre 1686 hat der Jesuit Menestrier nachgewiesen, daß die angebliche Weissagung des Malachias um die Zeit ihrer ersten Veröffentlichung 1595 entstanden ist.

Ein anderes bekanntes Beispiel ist die „Lehninsche Weissagung,“ ein Gedicht in 100 gereimten lateinischen Hexametern, angeblich verfaßt von einem Mönche Hermann, der um das Jahr 1300 herum in dem Kloster Lehnin gelebt haben soll. Der Inhalt ist eine Geschichte des Hauses Hohenzollern, die bis zu dem Großen Kurfürsten auch so ziemlich „stimmt,“ d. h. was die geschichtlichen Angaben, nicht aber was die Betrachtung und Beurteilung betrifft. Von da an verliert der Prophet den Boden unter den Füßen. Daß der Nachfolger (Friedrich der 3.) nicht in des Vaters Fußstapfen treten werde, konnte schon zu Lebzeiten des Großen Kurfürsten noch ohne besondere Prophetengabe gesagt werden. Dem Sinken des Staates sollte nun aber der folgende Fürst (Friedrich Wilhelm der 1.) vergeblich Einhalt zu tun suchen, um endlich ins Kloster zu gehen; nach ihm kommt der schlechteste von allen, von Geisteskraft verlassen wie vom Glücke, ein Mann, der das Oberste zu unterst fehrt und in den Stürmen, die er veranlaßt, zuletzt umkommt (Friedrich der Große) usw. Nach der Weissagung müßte das Hohenzollerngeschlecht mit Friedrich Wilhelm dem 3. ausgestorben sein. Die politisch bis in die jüngere Vergangenheit missbrauchte Weissagung wurde schon 1746 als ein Machwerk aus der Zeit höfischer Kämpfe in Berlin 1682—1685 erkannt.

Allerdings bilden die beiden letzgenannten Beispiele ein peinliches Seitenstück zu einem in die Bibel aufgenommenen Buch. Denn bei ihnen handelt es sich um bewußten Schwindel, um literarische Fälschung. Das Altertum kannte aber den Begriff des literarischen Eigentums nicht; ihm war es, wie schon oben erwähnt wurde, etwas ganz Geläufiges und Unbedenkliches, wenn ein Unnannter unter dem Namen einer geistigen Größe der Vorzeit schrieb. So wurde die Gesetzgebung unter dem israelitischen Könige Josua unter dem Namen des Mose, das Buch „Prediger“ unter dem Salomos niedergeschrieben usw.

2.

Im Frühjahr 1915 erschien — soviel wir sehen, zuerst in den Hamburger Nachrichten — ein angebliches Gedicht Robert Hamerlings, das unter dem Eindruck der gewaltigen Kriegsereignisse von der Tagespresse eifrig nachgedruckt wurde und, wie der Schreiber dieser Zeilen aus Erfahrung weiß, in weiten Kreisen, auch bei Lesern von einfacher Bildung, einen tiefen Eindruck machte. Das Gedicht, das den Zusatz trug: „Das Original dieses Gedichtes befindet sich im Staatsarchiv zu Hamburg,“ lautet:

Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein in ew'gem Lichte,
Und vor meine Seele treten zukunftstrunkene Gesichte;
Durch das tuchverhüllte Dunkel tatenschwang'rer ferner
[Zeiten]
Seh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten.
Du, das zwanzigste seit Christi — waffenklirrend und
[bewundernd]

Wird die Nachwelt dich einst nennen: „Das germanische Jahrhundert.“
 Deutsches Volk, die weite Erde wird vor dir in Glaub'
 [erzittern,
 Denn Gericht wirst du bald halten mit den Feinden in
 [Gewittern.
 Englands unberührten Boden wird dein
 [starker Fuß zerstampfen,
 Überall wird hoch zum Himmel, hoch das Blut der
 [Feinde dampfen.
 Und den tönernen Giganten Russland stürzest du
 [zerborsten;
 In der Ostsee reichem Lande wird der deutsche
 [Adler horsten.
 Österreich, du tot geglaubtes, eh' die zwanzig Jahr' vergehen,
 Wir st du stolz und jugendkräftig vor
 [den vielen Völkern stehen.
 Und sie werden dich erzitternd, beugend sich vor deinem
 [Ruhm,
 Herrscherin des Ostens nennen, zweites
 [deutsches Kaiserthum.
 Mit des neuen Polens Krone wird sich stolz ein
 [Habsburg kränzen,
 Unter ihm in junger Freiheit wird die Ukraine
 [glänzen.
 O geliebtes Volk, ich höre stimmend schon die Zymbeln
 Und die Pauken und Trommeln zu dem großen
 [Siegesreigen.
 Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir ver-
 [bündet,
 Fürchte nichts von deinen Feinden, Wahrheit hab'
 ich dir verkündet!

Es ist fast überflüssig zu sagen, daß sich dieses Gedicht im Hamburger Staatsarchiv nicht befindet. Auch in Hamerlings Werken findet es sich nicht. Der Herausgeber seiner Werke, Dr. Rabenlechner, erklärte in Wiener Blättern ausdrücklich, daß ihm überhaupt dieses Gedicht unbekannt sei. Das sprachlich und dichterisch nicht ganz einwandfreie Gedicht (Zeile 5! Zeile 11!), war überhaupt zweifellos bis zum Frühjahr 1915 ganz unbekannt. Die in ihm niedergelegten Hoffnungen und Erwartungen konnten wohl zu Lebzeiten Hamerlinas († 1889), kaum irgendwo, selbst kaum in der Seele eines Sehers, lebendig sein. Weder ein deutsch-englischer Gegensatz noch eine englisch-russische Freundschaft schienen damals bestimmt für die Zukunft Deutschlands. Mitteleuropas. Auch wäre ein dichterisches Selbstbewußtsein, wie es in der ersten und der letzten Schlußzeile ausgesprochen ist, mindestens ungewöhnlich. Wohl aber gibt das Gedicht die Stimmungen, Erwartungen und Hoffnungen wieder, die zur Zeit seiner Veröffentlichung weite Kreise beherrschten.

Ein reichsdeutsches kirchliches Blatt (Christliche Freiheit 1915, 25), das wie andere das Gedicht veröffentlicht hatte, schrieb nachher:

„Über das in der letzten Nummer veröffentlichte Gedicht von Hamerling schreibt die Neue Freie Presse

^{*)} Anm.: Das Gedicht wird jetzt auch auf Postkarten feilgeboten und trägt die Bezeichnung: „Entstanden 1884!“

in Wien: In Hamerlings Nachlaß findet es sich nicht. Auch findet sich kein Original im Hamburger Staatsarchiv, wie das in deutschen Zeitungen so mitgeteilt worden war. Auch Rosegger im „Heimgarten“ wendet sich gegen die Behauptung, daß sein Freund Hamerling dieses Gedicht verfaßt habe. Durch all diese wichtigen Stimmen ist freilich noch nicht alles erklärt. Wie kommt es, daß dieses Gedicht heute überall die Runde macht? Wissenschaftlich wirkt eine Kritik erst dann, wenn sie nicht nur die Unechtheit behauptet, sondern auch zeigt, woher ein solch „unechtes“ Stück kommen kann.“

Wir wollen absehen davon, daß bei einem Werk, das fast 30 Jahre nach des Verfassers Tode erstmals auftritt und das nicht vom Verwalter des Nachlasses herausgegeben wird, nicht die Unechtheit, sondern die Echtheit nachzuweisen wäre, und daß hierfür zwingende Beweismittel, am besten die Vorlage der Urhandschrift, gefordert werden müßten. Ein solches Beweismittel, auch nur der bescheidensten Art, ist bisher nicht bekannt. Verfasser dieser Zeilen hat sich an die „Hamburger Nachrichten“ gewandt und von diesen die freundliche Mitteilung erhalten, daß der Einsender des Gedichts trotz vielen Nachforschungen, auch durch die Polizei, nicht zu ermitteln gewesen sei. Wahrscheinlich stehe er längst im Felde.

— Sprachliche (in Österreich hört man allgemein „nach Christi“ und „seit Christi“) und sachliche Gründe, über die derzeit weitere Erörterung schwer möglich (Zeile 17 und 18 des Gedichts) weisen allerdings auf einen Österreichischen, der dann auch am ehesten darauf verfallen möchte, im Namen seines engeren Landsmannes des in manchen völkisch gesinnten Kreisen warm verehrten Hamerling zu reden.

3.

Es ist natürlich ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Buch Daniel, das in der Geschichte der Religion und des menschlichen Geisteslebens überhaupt tiefgehende Wirkungen geübt, das selbst (durch die „4 Weltreiche“) Jahrhundertelang die Geschichtsschreibung beeinflußt hat und das von vielen grübelnden Bibellesern heute noch nach geheimnisvollen Offenbarungen über die Zukunft der Menschheit und das Ende der Welt durchforscht wird — zwischen einem solchen Buche einerseits und einem harmlosen Gedicht andererseits, das in einem tintenfleckenden Ströme von Druckerschwärze vergießenden Säkulum ein paar Wochen lang die Welt der Zeitungsleser beschäftigt, um dann wieder vergessen zu werden.

Und doch suchen beide dem gleichen Bedürfnis entgegenzukommen, das in den Menschenseelen um so stärker lebt, je ernster, schwerer, unheilsschwangerer die Zeit ist: die Zukunft zu schauen. Man möchte gerne wissen, was der dichte schwarze Vorhang vor unserem Auge verbüllt, der das Jetzt scheidet von dem Dann. Man denkt nicht darüber nach, ob es überhaupt eine Wohltat für uns wäre, wenn wir das Künftige wissen könnten, oder man schenkt nur der Enthüllung eine williges Ohr, die uns Schönes und Erfreuliches für die Zukunft verspricht: aber wissen möchte man. Saul, der die Totenbeschwörerin von Endor verkleidet aufsucht, Odysseus, der in die Unterwelt steigt, um die Toten zu befragen, der griechische oder römische Götteranbeter, der im Tempel des Asklepios einen zukunftsdeutenden Traum, bei der Pythia in Delphi oder im Rauschen der heiligen Eichen zu Dodona einen Orakelspruch, bei Auguren und

Haruspices eine Deutung über den Ausgang einer Schlacht sucht, Kaiser Rudolf und Wallenstein, die sich mit Astrologen einschließen — sie bilden eine lange, lange Reihe. Und am Ende dieser Reihe steht nicht allein der moderne Pariser, der sich alljährlich sehr eingehend für die „Prophezeiungen“ des Nostradamus und der Madame de Thebes interessiert, die Wienerin, Berlinerin oder Frankfurterin, die durch eifrige Kundshaft ein blühendes Gewerbe von Kartenschlägerinnen ermöglichen die alten Weiber beiderlei Geschlechts, die in Österreich das „Ägyptische Traumbuch“ zum verbreitetsten Werk der ganzen Literatur machen — am Ende dieser Reihe steht auch der, der Kriegsprophezeiungen nach Art der „Hamerlingschen“ mit freudigem Staunen begrüßt und dadurch das Aufkommen solcher Kriegsprophezeiungen wachruft. Wir haben auch sonst von aufgefundenen „alten“ Prophezeiungen über den Weltkrieg gelesen.

An sich besteht gewiß überall die Neigung, den „Glauben“ an Prophezeiungen mit dem religiösen Glauben in Verbindung zu bringen. Das ist schon geschichtlich erklärlich. Die ersten Orakelspender waren die Priester und Priesterinnen; sie allein waren imstande, den verborgenen Willen der Gottheit zu enträtselfn. Auf dieser einfachen Stufe stand auch das Prophetentum in Alt-Israël; Samuel noch wurde gegen Geldbelohnung um ein Orakel über den Aufenthalt entlaufen Eselinnen anaeaangen. Aber auf dem Boden Israels enthielt auch das Prophetenamt einen neuen, höheren, geistigeren Inhalt. Die Propheten sind nun nicht mehr Wahrsager, die mehr oder minder deutliche Zukunftsweissagungen aussprechen, sondern die gotterfaßten Träger neuer überragender religiöser Gedanken. Wenn diese Erkenntnis nicht klarer durchgedrungen ist und man vielfach bis heute in den Propheten doch wesentlich die Enthüller verborgener Zukunft sieht, so beruht dies nicht zuletzt auf dem Buch Daniel, das erst in der griechischen Uebersetzung und infolge dessen auch in unserer Lutherbibel unter die „Propheten“ gestellt worden ist. — Weiter ist zu beachten, daß in den Kreisen streng bibelgläubiger Christen die Neigung, in das dunkle Zukunftsland hineinzusehen, besonders verbreitet ist. Das Buch Daniel und die Offenbarung Johannis müssen den Stoff, allerhand Zahlenkünste und Namensymbolik die Mittel bieten. Gerade in Kriegs- und Notzeiten hat man oft um diese Bücher herumgegrübelt und bis auf Jahr, Monat und Tag genau die Wiederkunft Christi, das 1000 jährige Reich, das letzte Gericht berechnet, hundertmal enttäuscht, sich immer wieder an neuen Berechnungen und Weissagungen erfreut und aufgerichtet.

Trotzdem muß gesagt werden: Religiöser Glaube, und Glauben an die Weissagungen haben nichts miteinander zu schaffen. Die Frage, ob es ein wunderbares, psychologisch nicht zu erklärendes Wissen um die Zukunft, Gesichte und Ahnungen und Vorhersagungen überhaupt gibt, brauchen wir dabei nicht zu entscheiden; in das überlegene lächelnde „Nein,“ das frühere Jahrzehnte hier gesprochen hätten, können wir auf Grund wohlbeglaubigter Zeugnisse und unserer heutigen psychologischen Anschauungen nicht mehr unbedingt mit einstimmen. Goethes Erlebnis beim Abschied von Seesenheim („Dichtung und Wahrheit,“ 3. Buch, 11. Kapitel) hat sicher viele Seitenstücke. Aber eben dieses Erlebnis wie so viele ähnliche ist ganz außer

aller Beziehung zum religiösen Glauben. Ja, es stecken in der Erwartung von Weissagungen und in der Beschäftigung mit Weissagungen religiöse Gefahren, von denen uns die Geschichte des menschlichen Geisteslebens viel zu erzählen weiß. „Die Tatsachen des christlich-religiösen Lebens sind rein geistiger Art, Gewissheiten des Glaubens, Nötigungen des Gewissens, wie sie auf Grund der Selbstoffenbarung des geist-persönlichen Gottes durch sein Wort in dem Menschenherzen entstehen.“ (D. E. Pfeuflingsdorf im Geisteskampf der Gegenwart 1914, 4.).

Um zu unserem Ausgangspunkt zurückzugehen: welche Gedanken, Erwartungen, Zukunftshoffnungen will Gott in dieser Zeit in uns erwecken? Gewiß den Glauben, daß er im Regimenter sitzt und alles wohl führt, die Hoffnung, daß unser Staat und Volk als Träger und Erbe sittlicher Güter und Kräfte siegreich und gestärkt aus dem Ringen hervorgehen werde, die Bereitschaft aber auch, uns von ihm anders führen zu lassen, wenn es Gott so gefallen sollte, und den unerschütterlichen Vorfaß, in der Anspannung aller Kräfte und in heiliger Opferwilligkeit den Weg zu gehen, auf dem er uns führt. Wo uns aber in der schmeichelischen Form wirklicher oder angeblicher Weissagung aus vergangenen Tagen Einzelheiten vorgemalt werden über Einzelerfolge und Einzelsiege, über zu erobernde Länder und zu schaffende Throne — da redet nicht Gottes Stimme. Je kühler und gelassener wir solchen Weissagungen gegenüberstehen, um so besser für uns.

Wie leicht solche Weissagungen aber in bewegten Zeiten auftauchen und wie leicht sie Köpfe und Herzen gefangen nehmen, das wollen warnend diese Zeilen gesagt haben.

H.

Die evangelische Kirche Österreichs im Kriegsjahr

Vorberichtigung. Vielfachen, aus unserem Leserkreis an uns herangetretenen Wünschen entsprechend, werden wir nun doch wieder Jahresübersichten über das Leben der evangelischen Gemeinden in Österreich veröffentlichen und nach Möglichkeit und Bedarf auch durch Vierteljahresübersichten ergänzen. Mag es auch Manchem fast ein wenig zu viel der Mitteilungen von kleinem Erleben sein, so gibt es doch wieder andererseits einen großen Kreis treuer Freunde, der solche Nachrichten und Mitteilungen nicht missen will. Die folgenden Zeilen werden überdies auch zeigen, wie dringend nötig es ist, die Teilnahme der Glaubensbrüder an dem Ergehen der evangelischen Gemeinden in Österreich wachzuhalten. In diesem Sinne wollen unsere Übersichten verstanden sein. Nach Möglichkeit werden wir auch von den evangelischen Gemeinden in Ungarn (mindestens den deutschen), Siebenbürgen, Bosnien, berichten.

für die Evangelischen in Österreich bedeutete der Kriegsausbruch den Beginn einer ernsten Prüfungszeit. Bald nach den ersten Kriegserklärungen sahen einmal in engerem Kreise mehrere Mitarbeiter am Leben der evangelischen Kirche Österreichs zusammen, und mehrere unter ihnen hegten die düstersten Erwartungen für die Zukunft. Werden nicht manche unserer kleineren Gemeinden geradezu zerstört werden? Die jungen und kräftigen Gemeindeglieder müssen zum Heer, andere werden durch das Stilllegen der Fabriken zum

Weitergehen genötigt, Frauen von Eingerückten werden in die Heimat zurückkehren usw. Werden nicht zahlreiche Gemeinden einen finanziellen Zusammenbruch erleben, wenn die Beiträge der Eingerückten ausbleiben und, wie zu erwarten, die Unterstützung der großen Hilfsvereine eingeschränkt oder eingestellt werden muß? Wirds nicht in Gottesdienst, Seelsorge, Jugendunterricht bedauerliche Stockungen geben, wenn viele Geistliche und Lehrer zum Heere einrücken müssen? Wird nicht fast das ganze evangelische Vereinsleben aus vielen Gründen stillliegen müssen?

Von allen diesen Befürchtungen ist etwas getroffen. Aber, obwohl nun der Krieg schon viel, viel länger dauert als in jenen Augusttagen angenommen wurde: die evangelische Kirche lebt noch und steht kräftig und willig in der Arbeit, durchhalten und auch unser ganzes Volk in der Pflicht des Durchhaltens zu verstärken. Die Hauptache ist der Dienst des Wortes. fast alle Gemeinden, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, haben neben den Sonntagsgottesdiensten noch Kriegsandachten und -Betstunden an bestimmten Wochentagsabenden eingeführt und damit einem in weiten Kreisen der Bevölkerung auch über die evangelischen Gemeinden hinaus, empfundenen Bedürfnis der Bevölkerung entsprochen. Kriegerabschiedsgottesdienste mit Abendmahlfeiern wurden veranstaltet, vor Allem aber gewann die gewöhnliche Sonn- und Festtagspredigt durch den Ernst der Zeit, durch das wechselnde Erleben von Sorge und Siegesfreude an Gehalt und Tiefe und wurde den Gemeindegliedern aufs Neue teuer.

Allerdings: in den Reihen der Seelsorger wurden ganz unerhörte Lücken gerissen, die nicht so schnell wieder ergänzt werden können. Einmal wurden zahlreiche Pfarrer und Vikare zur Heeresseelsorge einberufen und dadurch ihren Gemeinden entzogen. Andere, jüngere Pfarrer und Vikare rückten freiwillig zum Dienst mit der Waffe ein, teilweise in Österreich, teilweise im Deutschen Reich: so die Pfarrer Nack in Pilsen (mußte nach einem Vierteljahr, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, zurückkehren), Müller in Braunau, Hildebrand in Gnesau, Volz in Mährisch-Schönberg (der aus diesem Grunde auf sein Pfarramt verzichtete), die Vikare Ende in Leoben, Leinhos in Amstetten, Nast in Grulich, Claussen in Judenburg (die bisher genannten rückten zum deutschen Heere ein), die Vikare Fischer in Traun, Rudolf in Wr. Neustadt, Prosser in Gablonz (zum österreichischen Heer).

Einige von ihnen fanden auch schon den Helden Tod auf dem Schlachtfeld: Vikar Georg Leinhos als kriegsfreiwilliger Gardejäger bei Dixmuiden, Vikar Otto Ende als kriegsfreiwilliger Pionier bei Bécelaere, Vikar Martin Nast als Offizierstellvertreter bei Pont-a-Mousson. Ihnen reihen wir an den Kandidaten Dr. Paul Lohmann, der sich Schüler des Professors D. Sellin, für die Hochschullaufbahn vorbereitete. Mit ihnen allen sind unschöne Hoffnungen geknickt worden.

Daneben hat auch sonst leider der Tod Lücken gerissen unter den Dienern der evangelischen Kirche in Österreich. Es starben seit Kriegsbeginn zwei Pfarrer in Kärnten: Stelzer in Weißbriach und Pultar in Fettneritz, und zwei in Galizien: Lásik in Reichau und Senior Royer in Josefsberg, letzterer in Perm in Sibirien, wohin ihn die Russen aus seiner Gemeinde ver-

schleppt hatten. In Böhmen starb Vikar Ulrich in Karlsbad.

Ferner traten in der Kriegszeit (und in den unmittelbar vorhergehenden Monaten) eine außerordentlich große Anzahl von Pfarrern und Vikaren (auch ein geborener Österreicher dabei) in den Dienst reichsdeutscher evangelischer Kirchen über oder zurück. Teilweise hatten die betreffenden 10, 12, 15 Jahre im Dienste des Evangeliums in Österreich zugebracht und eine reiche Wirksamkeit über die eigene Gemeinde hinaus entfaltet, so daß ihr Abgang aus diesem Grunde doppelt schmerzlich empfunden werden muß. Ausgeschieden sind auf diese Weise in Böhmen die Pfarrer Nack in Pilsen (ging nach Köln a. Rh.), Lásik, Holtz in Haida (ging nach Brandenburg a. d. H.), Claus in Trautenau, Pfeifer in Warnsdorf, Alberti in Aisch, die Vikare Lepper in Karlsbad, Schunke in Joachimstal, Steudel in Königsberg a. d. E.; in Mähren Pfarrer Uhlig in Iglau (ging nach Bremen) und Volz in Mährisch-Schönberg (siehe oben); in Nieder-Oesterreich Pfarrer Kappus in Wiener-Neustadt, in Steiermark Vikar Stork in Judenburg, in Galizien die Pfarrer Faust in Dornfeld und Kersten in Brigidau. Namentlich die Namen Kappus, Nack, Holtz, Uhlig, Faust, bedeuten jeder in seiner Art einen schmerzlichen Verlust für die evangelische Sache in Österreich. Aus mehreren Gründen lassen sich solche Überraschungen nicht vermeiden: die evangelische Kirche in Österreich hat viel mehr Posten für junge als für alte Diener; die Häufung solcher Verluste gerade in jetziger Zeit ist darum doch sehr schmerzlich, um so mehr, als der Nachschub aus dem Deutschen Reich nun für einige Jahre sehr, sehr spärlich ausfallen wird und die jungen österreichischen Kandidaten meist da stehen, wo sie jetzt hingehören: unter den österreichischen Waffen. In Steiermark ging noch ein Vikar Lásota in Feldbach, in den Missionsdienst; Pfarrer Ziegler in Gröbming und Vikar Dauenberger in Peggau verzichteten auf ihr Amt. Es sind also im Ganzen 18 Pfarrer und Vikare in etwas mehr als 1½ Jahren aus dem Dienst der evangelischen Gemeinden in Österreich ausgeschieden. Die Lücken konnten meist nur so ersetzt werden, daß anderswo eine Lücke entstand. So wurde Vikar Fronius in Baden Pfarrer in Iglau (ersetzt durch Kandidat Schmidt), Vikar Schacht aus Graz Pfarrer in Wiener-Neustadt (ersetzt durch Vikar Dedic), Vikar Stahl in Mährenberg Pfarrer in Gröbming (ersetzt durch Kandidat Nahrgang), Pfarrer D. Bauer von Gallneukirchen Pfarrer in Marienbad (ersetzt durch Pfarrer Saul aus Frankfurt a. M.) Pfarrer Wolf in Prag Pfarrer in Warnsdorf. Pfarrer Held in Rosbach Pfarrer in Aisch (ersetzt durch Vikar Kettenbach in Graslitz). Pfarrer Färber in Stainz Pfarrer in Pilsen. Vikar Gorgon in Eacenberga Pfarrer in Mährisch-Schönberg, Vikar Knorek in Neustadt a. d. Tafelf. Pfarrer in Trautenau. Kandidat Schneider Pfarrer in Rumburg. (H.)

(Schluß folgt.)

Die deutsche Wissenschaft und der Weltkrieg

In den Friedenszeiten wurde oft der Vorwurf gegen unsere Wissenschaft und ihre Vertreter erhoben, daß sie so wenig sich mit dem politischen Leben befaßten und zu einseitig nur ihren Fachinteressen nachgingen. Man glaubte auf vielen Seiten bedauern zu müssen, daß so viele geistige Kraft, so vieles Wissen dem politischen

Leben des Vaterlandes verloren ginge. Der Krieg zeigt uns ein anderes Bild, und jeder Vorwurf wird vertummen müssen. Wir sehen, daß die Wissenschaft, so sehr vielleicht manche ihrer Vertreter in den friedlichen Zeiten durch das Parteigetriebe unangenehm berührt sich in ihr Arbeitsgebiet vergraben, doch in ihrer Gesamtheit ihre große Aufgabe nicht vergessen hat, ihre Aufgabe, die große geistige Führerin der Nation zu sein. Es ist eine gewaltige Arbeitsleistung, die hier seit Kriegsbeginn auf geistigem Gebiete von den Männern unserer Wissenschaft geleistet worden ist, eine Arbeitsleistung aber auch von nicht hoch genug zu schätzender nationaler Bedeutung. Mögen wir hinschauen in unser Vaterland, wo wir wollen, überall hat es sich gewaltig geregt, überall sehen wir, wie sich unsere Wissenschaft in den Dienst der nationalen Begeisterung, in den Dienst der Aufklärung und der Rechtfertigung stellt.

Ein geschichtliches Dokument dafür bilden die in dem Werke „Deutschland und der Weltkrieg“*) niedergelegten gemeinsamen Arbeiten bedeutender Männer Deutschlands und Österreich-Ungarns, die Antwort geben auf all die politischen Fragen, die uns augenblicklich beschäftigen.

Der bedeutende Heidelberger Historiker Prof. Dr. Hermann Oncken berichtet ausführlich über die Vorgeschichte des Krieges und den Ausbruch des Krieges. Er gibt in seiner meisterhaften Schilderung in diesen beiden Aufsätzen eine klare Darstellung über die politische Lage Europas bis 1914. Erklärend und weiter ausführend stehen diesen Onckenschen Arbeiten zur Seite die Aufsätze von dem Berliner Historiker Professor Dr. Hinze über Deutschland und das Weltstaatensystem und der ganze dritte Teil des Werkes, der die Neuberschrift trägt: Die Machtpolitik unserer Gegner. Die Arbeit von Hinze enthält prachtvolle Beleuchtungen des wendenden Hasses gegen Deutschland, der sich ja der meistens Mächte der Welt seit 1870 bemächtigte. Auch die Verständnislosigkeit des Auslandes unserem Heere, unserer Geschichte, unserem Staatswesen gegenüber begründet der Verfasser vortrefflich.

Von dem ersten Teile des Buches, der Deutschlands Stellung in der Welt behandelt, möchte ich außer der Arbeit von Hinze noch besonders hervorheben die Aufsätze von dem Bonner Professor Dr. Schumacher über Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft und über die deutsche Kolonialpolitik von dem Staatssekretär Dr. Solf. Da wir nach dem Kriege erst recht ein weltwirtschaftreibendes Volk werden müssen, da auch die Kolonialfrage uns dann besonders beschäftigen wird, so finden wir hier zum Verständnis das geistige Rüstzeug.

Da ferner die Verbindung der jetzt zusammen kämpfenden Mächte: Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei auch nach dem Kriege fortduern wird, ja vielleicht irgendwie auch in wirtschaftlicher Hinsicht noch enger gefügt werden wird, so sind die Arbeiten über Österreich-Ungarn und die Türkei von größter Wichtigkeit. Die Probleme, die Österreich im Innern zu lösen hat, vor allem die Nationalitätenfrage, bringt uns der Wiener Professor Tezner nahe, während über die Grundlinien der inneren Politik dieses Staates seit 1925 der Prager Professor Weber berichtet. Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme der Türkei behandelt der Bonner Professor Becker.

Der ganze letzte Abschnitt ist dem Geist des Krieges gewidmet, und zwar mit vier Aufsätzen über Krieg und Menschlichkeit, Kultur, Machtpolitik und Militarismus. Der Krieg und das Völkerrecht. Der Sinn des Krieges.

Dr. Ostwald



Ein Friedensbild in Kriegszeit

Von Erkner, dem freundlichen Vorort Berlins, führt der Weg eine knappe Stunde lang durch den Wald, bis dieser zurücktritt und der Blick ungehindert über eine liebliche Wiesenlandschaft schweift. Vor uns liegt, vom Wald umfangen, eingebettet in das helle Grün der Wiesen, ein Gutshof, der sich äußerlich in nichts von anderen Gutshöfen der Mark unterscheidet. Höchstens spricht der hübsche neue Landhausbau mit den vielen blanken Fenstern von feinerem Geschmack und einer Liebe zur Schönheit, die mehr künstlerisch als landwirtschaftlich anmutet. Eine größere Anzahl junger und älterer Mädchen sind in den Gärten und auf dem Hofe beschäftigt, jäten

*) Leipzig, bei B. G. Teubner.

Unkraut, spalten Holz, sehen in den Stallungen nach dem Rechten, und über allem liegt behagliche Ruhe und Frieden. Das ist das ländliche Heim „Gottesbrück“, ein Heim für obdachlose, verwahrloste, elende weibliche Jugend, für die Armut unter den Armen, die in der Großstadt statt des erhofften Glücks nur die Not, die Schande, die Verzweiflung kennen lernten. Gottesbrück ist unter der unermüdlichen Arbeit des Priors Lic. Bohn, des Generalsekretärs des Deutschen Sittlichkeitsvereins, Plötzensee, entstanden als ein freies Asyl, wo jeder Gast kommt und geht, wie es ihm Bedürfnis ist, wo ihm nur die Möglichkeit geboten werden soll, zu sich selber zurückzufinden, auszuruhen, anzuatmen und wieder Mut zu schöpfen für einen neuen Anfang. In Freiheit und Liebe und Arbeit. Gottesbrück ist eine Arbeitskolonie für die weibliche Jugend, wie wir sie für die Männer schon in großem Maßstabe besitzen. Die jungen Mädchen betätigen sich nach ihren oft recht schwachen Kräften in der Landwirtschaft, in Wiesen- und Moorkultur, in Haus und Hof. Sie wohnen tagsüber in dem alten Gutshause, dessen Räume auch zum Teil der Geselligkeit dienen. Gute Bilder an den Wänden, ein Harmonium und Gesangbücher und viele frische Blumen, bei aller fast dürtig zu nennenden Einfachheit, ein Hauch von Behaglichkeit allüberall. Der hübsche Landhausbau dient nur zum Schlafen. Mehrere größere Zimmer zu drei bis fünf Betten, alle blendend sauber und weiß gedeckt, im Erdgeschoss, im oberen Stock lauter Einzelstübchen. Sie enthalten nur die allernotwendigsten Gegenstände; aber sie sind blitzsauber, in hellen, anheimelnden Gelb- und Grünfarben gestrichen, sie haben freundlichen Wandschmuck und die kleinen Tiersachen, die einem Mädchenherzen Freude bringen. Die Fenster gehen runderum ins Grün der lieblichen Landschaft. Vierzig Gäste kann Gottesbrück beherbergen. Seit seiner Begründung im Jahre 1909 hat es 600 verzweifelten und elenden Menschenkindern für kürzere oder längere Zeit Aufnahme und Hilfe gewährt. Gewiß ist das angesichts der unsagbaren Not, die unter tausenden von jungen Mädchen herrscht, nur ein Tropfen auf den heißen Stein, und doch ist alles Bisherige geschaffen ohne öffentliche Unterstützung, nur aus den milden Gaben verhündnisvoller und guter Menschen. Das Komitee für Rettungsarbeit unter der weiblichen Jugend fragt nicht, woher die Hilfesuchende kommt, es nimmt unterschiedlos auf, so viele es nur aufnehmen kann. In der Meldestelle in der Benselstraße 44 h, wo im Bureau die Mädchen Auskunft, Beratung, Hilfe und Vermittlung erhalten, steht man in Verbindung mit den Krankenhäusern, den Polizeistationen und allen Vereinen, die zum ersten Helfen in Betracht kommen können. Der Meldestelle angegliedert ist das „Heim Sofort“, das Heim für die erste vorübergehende Aufnahme, das den oft zu Tode erschöpften Unglücklichen die erste Lektion körperlich und seelisch bietet. Im Jahre 1914 sind in der Meldestelle 382 Fälle eingehender behandelt worden; von diesen wurden 287 Mädchen zunächst dem „Heim Sofort“ überwiesen und 95 dann nach Gottesbrück entsandt, wo sie in wochenlangem Aufenthalt in Licht, Luft und Sonne, in disziplinierter wohltuender Arbeit bei freundlicher Leitung und Fürsorge wieder neuen Mut gewannen und den geordneten Weg ins Leben zurückfanden.

Die rein finanzielle Seite dieser Rettungsarbeit verlangt mindestens 20 000 M. im Jahre; wieviel Geduld und Güte, Kopfzerbrechen und Überlegen, Tatkraft und geistiges Schaffen dazu gehören, das läßt sich nicht in Zahlen feststellen. Der Gedanke der freien Arbeitskolonie, der zunächst von Bodelschwingh so großartig durchgeführt, seither in manchen ähnlichen Gründungen vertreten und als der richtige Weg zur Gesundung und Heilung der Schiffbrüchigen des Lebens allgemein anerkannt worden ist, ist merkwürdigerweise für die weibliche Jugend bisher kaum beachtet worden. Und doch ist er, wie die Erfahrungen in Gottesbrück zeigen, auch für sie genau so fruchtbar zu machen. Wenn wir schon unsere gesamte gesunde Jugendpflegearbeit in das Naturleben hineinstellen, Licht und Sonne, körperlich wie geistig gedacht, als Hauptbedingung für alle Erziehungsarbeit ansehen, wieviel mehr muß dann Licht und Sonne, körperlich wie geistig, für die armen Geschöpfe bedeuten, die in der Nacht des Lebens verirrt waren. In Gottesbrück wird alle Arbeit, so schwer sie auch sein mag, von diesem Grundsatz geleitet, und darum ist dieses ländliche Heim eine vorbildliche Schöpfung und verdient weit mehr die tatkräftige Unterstützung der Öffentlichkeit, als ihm bisher zuteil geworden ist.

Aus der Korrespondenz für Jugendpflege.

Die zu Haus Barbaren sind,
sind kein Schmuck dem Kriegerstande.
Wer nicht lieb hat Weib und Kind,
ist auch roh im Feindeslande.

Seiler

Die befohlene Linie ist erreicht.

Als hätt' es Blücher oder Bismarck geschweift,
So haut das Wort mit Pallaschpracht,
Der schwertertschmiedende Preußengeist
Hat hier einen Meisterschlag gemacht.

Lebe, du Wort! Mit des Blutes Kraft,
Mit der großen, zwingenden, eisernen Zucht,
Deine schiessalzerstampfende Ritterschaft
Stemmt mit geharnischter Schulterwucht.

Deutschland, mein Land, das Wort ist für dich!
Alles Wanken vor seiner Pflichtfaust weicht.
Sei wie das Wort, gewachsen in sich:
Die befohlene Linie ist erreicht.

Und Leitspruch sei es dir und mir,
Vor dem alle flügelnde Weisheit verbleicht.
Tritt vor Gott damit: so bin ich hier,
Die befohlene Linie ist erreicht.

Gustav Schüler

Wochenschau

Oesterreich

Der Krieg. Allmählich lichtet sich auch das Dunkel, das noch über dem Schicksal der letzten deutsch-evangelischen Siedelungen in Galizien liegt, die die Russenherrschaft zu tragen hatten oder haben. So wird aus Hanniin (Pfarrsprengel Josefov) berichtet, daß die Gemeinde zwar im Herbst 1914 unbeschädigt blieb. 1915 jedoch wurden schon viele Baulichkeiten abgetragen, um Baustoff für die Schützengräben abzugeben. Im September wurde das ganze Dorf bis auf 6 deutsche und 5 nichtdeutsche Häuser in Asche gelegt, alle Männer und Burschen bis auf einen alten Mann verschleppt. Die Schule blieb erhalten. In Heinrichsdorf (in demselben Pfarrsprengel) mußten die Leute den Russen viel Spanndienste leisten, teils ganz ohne Entschädigung, teils gegen ein Drittel der üblichen Vergütung. Im Juni wurde den Bewohnern gedroht, sie müßten mit nach Russland wandern. Schließlich durften sie doch dableiben, hatten aber unter Plünderungen viel zu leiden. Der Lehrer (Heinrich Lautenschläger) und ein Grundwirt wurden als verdächtig von den Russen mitgenommen. — Eine wahre Leidenszeit war die Russenzeit für die Siedlung Sapieza (ebenfalls im Pfarrsprengel Josefov). Bei einem von den Russen vorgenommenen Bahnbau mußten die Bewohner buchstäblich frondienste leisten, sogar an Sonn- und Feiertagen. Zum Entgelt wurden ihnen Pferde und Kühe weggenommen. Dann lag der Ort längere Zeit hindurch im unmittelbaren Kriegsgebiet und wurde wochenlang beschossen. Die Einwohner flohen und wurden in den Ortschaften rings um Lemberg untergebracht. Bei ihrer Rückkehr trafen sie die Heimat größtenteils in Trümmern. Kirche und Schule stehen, sind aber ganz verschmutzt. Dreißig Wohnsitze und gerade die schönsten sind vernichtet worden, ebenso die Mühle.

Lehrer Sommer aus Ranischau, der im Sommer von den Russen verschleppt wurde, weil er einen aus russischer Gefangenschaft entflohenen reichsdeutschen franken Soldaten bei sich beherbergte und versorgt hat, hat aus Perm in Russisch-Ussien Nachricht gegeben. Lehrer Uibel in Königsberg, fähnrich beim 22. Edw.-Inf.-Rgmt. ist am 21. Oktober in russische Gefangenschaft geraten. Mehrere Lehrer wurden in jüngster Zeit militärisch einberufen.

Um dem empfindlichen Lehrermangel zu steuern und um die Jugend, der gerade jetzt Beschäftigung, Erziehung und Bildung besonders not tut, nicht ganz verwildern zu lassen, werden in Stanislaau Mädchen als Schulschwestern (Notlehrerinnen) ausgebildet. Am 22. November hat im Diakonissenhaus schon der zweite Kurs mit 8 Teilnehmerinnen begonnen. Der Kurs wird Mitte Januar beendet sein; am 1. Februar soll ein dritter Kurs beginnen, zu dem auch schon Teilnehmerinnen angemeldet sind.

In Leimb erg ist Kand. Philipp Krenz als Vikar eingetreten. für Przemysl und Jaroslaw wird die Anstellung von evangelischen feldgeistlichen angestrebt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mir in Guben, N.-L. für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Von den Schwestern des Bielitzer Diakonissenhauses arbeiten 3. D. 5 in Przemysl. Einer von ihnen wurde die Leitung der 70 Pflegerinnen des Garnisonsspitals 3 übertragen. Vier Schwestern, die früher in Delatyn und Stanislaw tätig waren, sind in das Epidemiespital in Mischkow verlegt worden. Das Bielitzer Mutterhaus hat noch weitere 6 Diakonissen dorthin entsandt. Zwei Schwestern haben dort 140 Kranke zu versorgen. Zwei Schwestern stehen im Feldspital zu Delatyn in der Arbeit, eine pflegt im Erholungsheim zu Kobierzyn bei Krakau, eine im Erholungsheim bei Jablonkau, eine größere Anzahl von Schwestern in Bielitz und Teschen.

Aus dem Süden. Einen Monat nach der Merke aus Görz (20. 12.) bietet die unglückliche Stadt leider schon ein ganz anderes Bild. Görz ist zu einem sehr großen Teil durch Sprengung von Granaten, z. T. schwerster Schiffsgeschütze, zerstört. Die etwa 2000 zurückgebliebenen Einwohner leben aber, größtenteils in Kellern, so gut es geht, weiter, obgleich Hunderte von friedlichen Bewohnern getötet, weit mehr verwundet sind. Presbyter Brodbeck, der sechzehn von dort zurückgekehrt ist, berichtet, daß die evangelische Kirche und das Pfarrhaus, von vielen Granaten getroffen, nunmehr schwer beschädigt sind, der Kirchturm droht dem Einsturz. Eine italienische Eroberung von Görz fürchtet niemand.

Nach Eröffnung des italienischen Parlaments hat die Gewalt der feindlichen Luftfahrzeuge an der Isonzofront nachgelassen. Nachdem auf dem evang. Friedhof in Laibach im November 40 Soldaten beigesetzt wurden, sind im Gefolge der Abschwächung des Kampfes im Dezember „nur“ etwa 30 Beisetzungen erfolgt. Feldkurat Dr. Ludwig Mahnert wirkt jetzt, nach einem kurzen Aufenthalt in Laibach, in einem Divisions-Reservespital dicht hinter der Front und kommt fast täglich in die Schützengräben.

August Stocker gefallen. Manchen Wartburglesern mag er persönlich bekannt gewesen sein, der am 11. Sept. gefallene Vizefeldwebel und Offiziersspirant August Stocker, andere haben in früheren Jahrgängen gelegentlich ohne von ihm zu wissen, Kleidere oder größere Beiträge in der Wartburg gelesen. Stocker war ein eigenartiger Mensch, ein durch und durch selbstloser treuer Diener seines himmlischen Herrn, wie er als treuer Sohn seines jüdischen Vaterlandes sein Leben geopfert hat. Gelernter Kaufmann, empfand er den dringenden Wunsch, für die Evangelisation der Italiener zu arbeiten. Zu diesem Zwecke kam er nach Triest, wo er zuerst tagsüber als Laienprediger arbeitete, um abends im Verkehr mit dem Volke die Sprache gründlich zu erlernen und praktische Evangelisationsarbeit zu treiben. Die Verhältnisse in Triest brachten es mit sich, daß er Anschluß an die dortige Methodistengemeinde — die einzige evangelische Gemeinde mit italienischer Sprache — fand. Von ihr wurde auch veranlaßt, daß er (in Rom und Frankfurt a. M.) zum Prediger ausgebildet wurde. Später begann er, auch zunächst nur auf sein Gottvertrauen und eine kleine Anzahl von Freunden gestützt, das Werk der Italienermission in Deutschland. Bei unzähllich geringen persönlichen Bedürfnissen, obgleich Gatte und Familienrat, führte er auch sein Werk planmäßig durch. Wenn wir in den Wochen nach Pfingsten lasen, daß viele italienische Arbeiter erklärten, nicht zur Abfertigung ihrer Kriegsdienstpflicht gegen Deutschland, das sie schätzen und lieben gelernt hatten, einzurücken zu wollen, so dürfen wir wohl auch an Stocker denken und vielfach die Früchte seiner religiösen und menschenfreundlichen Tätigkeit erblicken. Mit Kriegsbeginn trat er unter die Fahne und machte erst den Krieg gegen Frankreich, dann gegen Russland mit, erwarb sich auch neben der Beförderung das Eiserne Kreuz. Nun ist auch er gleich so vielen Anderen dahingegangen: Ein treuer Diener seines Vaterlandes und seines Gottes.

Deutsche Hochschuleitung. Die im 7. Jahrgang in Wien erscheinende Zeitschrift „Deutsche Hochschulstimmen aus der Ostmark“, die im Herbst dieses Jahres an den neu gegründeten „Deutsch-akademischen Verlag“ übergegangen sind, wird von Neujahr an den Namen „Deutsche Hochschuleitung“ führen. Es handelt sich dabei nicht um eine Aenderung, sondern nur um eine Erweiterung der bisherigen Ziele dieser verdienstvollen Zeitschrift, die namentlich nach wie vor ein Bindeglied zwischen den Hochschulen des deutschen Reiches und denen der Ostmark sein und die reichsdeutsche Leidenschaft über die Verhältnisse der Ostmark aufklären will. Ist diese letzteren Aufgabe auch gegenwärtig aus bekannten Gründen schwer durchzuführen, so läßt sich doch schon gegenwärtig manches und künftig sicher noch mehr, in Verfolgung dieses Ziels leisten. Unsere dem Hochschulleben nahestehenden Freunde in Österreich und im deutschen Reiche werden auf diese sehr gediegene Zeitschrift (zu bestellen Wien 5, Wehrgasse 27) nachdrücklich aufmerksam gemacht.

sich wenigstens mit ihren Grundlagen auf dem Gymnasium beschäftigen müssen. Freilich ist es ungemein schwierig, diese Grundlagen zu geben. Das fehlen vieler Voraussetzungen, die Fülle des Stoffs, die Knappheit der Zeit möchten wohl manchen Lehrer den Mut fast beseitigen. Da bietet sich Faust als wegesicherer Führer an. Mit meisterhafter Klarheit beherrscht er sein Gebiet. In gedrängtester, aber immer gut fassbarer Gestalt führt er die Hauptfragen der Psychologie, der Logik, der Erkenntnislehre, der Wissenschaftslehre vor. Sorgfältig vermeidet er es, in seinen jugendlichen Hörern den Eindruck zu erzeugen, als hätten sie auf dem Gymnasium schon „alles gehabt“. Vielmehr weckt er die Spannung auf das, was die Universität ihnen zu bieten hat.

Kalender.

Armenag Baronigian. Immergrün-Kalender aus Gottes Wort. Leipzig, Selbstverlag.

Gesundbrunnen 1916. Kalender des Dürerbundes. München, Georg D. W. Callwey. 60 Pfg., geb. 1 Mf.

Wir stimmen in wichtigen Fragen mit dem Dürerbunde nicht überein. Wir lassen uns von ihm nicht überzeugen, daß wir die Beschimpfungen des Deutschtums durch Maeterlinck, Hodeler, Spittelers verständnisvoll entschuldigen müßten. Aber trotzdem empfehlen wir den Kalender aufs wärmste. In einem wahren Spottpreise bietet er eine Fülle der mannigfaltigsten und gediegensten Aufsätze und Erzählungen. Alles steht auf der Höhe deutschen Schrifttums und ist dabei doch für den schlichtesten Feldgrauen nicht zu hoch. Der Kalender ist wirklich ein geistiger Gesundbrunnen, aus dem unsere Krieger Erquickung schöpfen können. Schickt ihn hinaus in die Schützengräben, eure Kämpfer werden es euch danken! Schr.

Allerlei.

Dr. jur. f. Gebser. Die Verwaltung des Ephoralamtes in den sieben östlichen Provinzen der preußischen Monarchie. Berlin, Karl Heymanns Verlag. 10 Mf.

Ein unentbehrlicher Ratgeber für Superintendenten und solche, die es werden wollen. Allerdings beschränkt sich das Buch auf das verwaltungstechnische Gebiet und läßt die geistliche Seite des Amtes so gut wie ganz beiseite. Aber das ist kein Fehler. Gerade das geistliche Wirken des Superintendenten wird nach Anlage und individueller Begabung außerordentlich verschieden sein und verträgt kaum allgemeine Richtlinien. Dagegen wird jeder, auch mancher ältere, Superintendent für eine so klare und übersichtliche Zusammenstellung der wesentlichsten Aufgaben des Ephoralamtes in der äußeren Verwaltung sehr dankbar sein. Hier gibt das Buch schlechterdings über alles Auskunft. Es behandelt die Kirchenregimentliche Stellung des Superintendenten, seine Tätigkeit als Vorsitzender der Kreissynode und als Kreisschulinspektor und gibt in einem Anhang eine Fülle von Formularen für diese Tätigkeit. Ein überaus praktisches Buch.

Mir.

August Endwig. Fromme und unfromme Gedichte in drei Büchern. Deutscher Lieder-Verlag Dresden-Al. Preis 1 Mf.

Aus den vielen beigefügten Zetteln und Besprechungen anderer Werke Endwigs geht hervor, daß Endwig eine „neue Musik der Kunst“ geschaffen hat und die „Aufführung deutscher Blumenspiele“ in vielen Städten veranstaltet. Das vorliegende Heft enthält wertlose Reimereien, mit witzig sein sollenden Zweideutigkeiten, geschmacklose Plattheiten, die geistvoll sein sollen, z. B. der „Reimspruch

Ur-Albstammung.

Lieber stamm ich vom Tiere her,

Dessen Geschlecht so urgesund war,

Als von Adam und Eva, dem Unglückspaar,

Befleckt mit Betruges- und Lügenmär.

Wer darin Kunst und Poesie, Geist und Spruchweisheit finden kann, muß schon sehr bescheiden in seinen Ansprüchen geworden sein. So geht es durchs ganze Heft. Dazwischen finden sich schlechte Reime in nüchternster Prosa und mangelhaftem Deutsch. Eins dieser Lieder heißt „Endwigs Burgbau“ und erzählt die Entstehung der Wartburg. Ich vermute, daß um dieses Gedichtes willen unserer Zeitschrift ein Besprechungs-Exemplar zugegangen ist. Auch dieses Gedicht ist so wenig wert wie alle anderen. Ich hoffe, daß unsere Feinde nicht Endwigs fromme und unfromme Gedichte zu lesen bekommen. Sie könnten sie sonst als „Kulturdokument“ gegen uns benutzen.

Hann.-Duisburg.

Zeittafel der Kriegsereignisse

21. Dezember: Durch den Angriff der Türken ist die Halbinsel Gallipoli bis auf die Südspitze von den englischen Landstruppen befreit. Nach englischer Darstellung handelt es sich um einen wohlerwogenen Abtransport der auf einem anderen Kriegsschauplatz zu vermeidendenden Truppen, wobei „unbedeutende Verluste“ erwähnt werden. Der große Verlust Englands, die Einbuße seines gebietenden Ansehens im Orient ist jedoch zweifellos. Nach 7 monatlichen furchtbaren Kämpfen, die den Landungstruppen entsetzliche Verluste brachten, sieht sich England gezwungen, die unehaltbare gewordene und schwer bedrohte Stellung zu räumen. Es bewahrt dadurch seine Truppen vor der vollständigen Auflösung, da nach Ver-

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der Jugend- u. Volksbühne herausgegeben von Paul Matzendorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Roten Kreuz usw. Von Paul Matzendorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut ... Ein Vollstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renz (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

sorgung der türkischen Armeen mit großen Massen von Munition und schweren Geschützen seitens der Mittelmächte auf dem Wege über Serbien nur noch eine Frage der Zeit gewesen wäre. — Bei den Kämpfen an der Tara nehmen die Österreicher den Montenegrinern 5 Geschütze und 1200 Gewehre ab und erstürmen weitere montenegrinische Stellungen zwischen Tara und Lim. — Bei Brügge wird ein englischer Doppeldecker abgeschossen, Poperinghe wird durch ein deutsches Flugzeuggeschwader mit Bomben belegt. Feindliche Flieger unternehmen einen 2. Angriff auf Metz, lediglich Sachschaden anrichtend. — Österreichisch-ungarische Truppen erstürmen Berane in Montenegro. Vor Warna kurzer Kampf zwischen einem bulgarischen und 4 russischen Torpedobooten, der nach Eingriff der bulgarischen Küstenbatterien mit der Flucht der russischen Torpedoboots flieht endet. — Ein italienischer Angriff auf den Monte San Michele wird abgeschlagen. — Griechenland protestiert gegen die Befestigung Salonikis. — Im Mittelmeer wird der große japanische Dampfer Tatsakamaru durch ein Unterseeboot versenkt. — Der deutsche Reichstag nimmt die vierte Kriegsanleihe in Höhe von 10 Milliarden Mark an.

22. Dezember: Mit erheblichen Kräften greifen die Franzosen die deutschen Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein an und erobern die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der deutsche Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen beträgt annähernd 1100 Mann. Im heißen Ringen nehmen die tapferen Regimenter der 82. Landwehrbrigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes wieder zurück, den Franzosen außerordentlich schwere, blutige Verluste beibringend, außerdem werden 1553 Mann gefangen genommen. Der Hartmannsweilerkopf ist wiederum fest in der Deutschen Hand. — Ein Angriff bei Metzeral bricht vor der Stellung der Deutschen zusammen. — General von Emmich, der Sieger von Lüttich, stirbt in Hannover. — Italien landet in Valona, Albanien, 30.000 Mann Truppen, angeblich um sie mit den Resten der serbischen Armee zu vereinigen, wahrscheinlich, um sich ein Stück dieses Landes vorweg zu sichern. — Am Tolmeinerbrückenkopf brechen italienische Angriffe wiederum zusammen. — Bei Ibeck finden österreichisch-ungarische Truppen 69 vergrabene serbische Geschütze.

23. Dezember: Ein italienischer Angriff auf die Podgorahöhe wird von den Österreichern abgeschlagen. — Südlich Sunderland läuft ein großes englisches Transportschiff auf eine Mine und sinkt, ebenso im Suezkanal der englische Dampfer Southampton. — In Dover wird ein großer englischer Kreuzer im schwer beschädigten Zustande eingeschleppt.

27. Dezember: Sollum, der Hafen an der westlichen Grenze Ägyptens gegen Tripolis wird von den Engländern geräumt. Aufständige Araberstämme bedrängen die Stellung der Engländer in Ägypten also auch von Osten her.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1.

Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg“ in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. **Was wir erlebt**, geschaute und gehört haben, soll in edlen Worten und Weisen wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns erfreuen, trösten und begeistern.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

erscheinen einzeln als Hefte mit einheitlichen Gedanken und Stimmungsworten.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

bieten eine Auslese der wertvollsten **Kriegsdichtungen**, **Kriegsprologie**, **Kriegslieder**, **Kriegsprogramme**, **Kriegsszenen**, **Kriegs-Bühnenspiele**, **Lebende Bilder** u. a.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

enthalten neue und altbewährte Lieder für zweistimmigen Kinder-, vierstimmigen Männer- und gemischten Chor.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung. Schwertweihe. Ausmarsch.

25 Deklamationen von Gustav Schüler, Rudolf Presber, Heinrich Lersch, Hermann Harless, Ernst Lissauer, Nithack-Stahn, Richard Zoozmann, Franz Lüdtke u. a.

10 Kinder- und Männerchöre von Gustav Winter komponiert. Die Texte derselben sind zum Teil ausserdem vorzügliche Deklamationen.

Eine Prologdichtung und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang.

Drei Bühnenspiele: **Der wilde Reiter von Südwest** von E. H. Bethge.

Auf in den Krieg! Burschenpiel von E. H. Bethge.

Kriegsfrühling 1915. Ein Sing- u. Reigenspiel von Sophie Voelter

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Solide Einbanddecken

zu allen Jahrgängen der Wartburg

Preis 1.20 Mk., einschließlich Porto 1.50 Mk. = 1 K 90 h d. Stk.

Verlagsbuchhandlung Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Uebertrittsbücher und Kirchenrechnungen

nach neuer Vorschrift

sowie sämtliche Drucksachen für evangelische Pfarrämter in Oesterreich liefert

Buchdruckerei J. Wimmer in Linz a. d. D.

Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

Gesucht werden: für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenbeschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanzfertiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit circa 10 Mille beteiligen. 19 jährig, militärfreier Staatsgewerbebeschläger sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-O., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Versorgung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu geistiger und musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeleicht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl. Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Dellamationen, Liedern und Bühnenspiel.

Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von E. H. Bethge.

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildevorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in vollständiger Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40-50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildevorträge, die an der Überschwemmung und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und vollständigsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnensstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus einer Reihe von guten Bildern, aus dem erläuternden und ergänzenden Text aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen, aus Liedern, aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführliche Prospekte mit Preisen

für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer, Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagsbuchhandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

KUNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe
andere 500 farbenreiche
Bilder

Voigtländer

Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: 1 bis 6 Mk.

Alles Nähere in dem „Handbuchein
künstlerischen Wandstiches“

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf. auch

in Briefmarken, in allen
Buch- und Kunstdiensthandlungen oder durch

R. Voigtländer Verlag in Leipzig

Verzeichnis empfehlens-
werter Gaststätten
(Hotels, christliche
Hospize, Erholungsheime
und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der
Städte. In den Lesezimmern
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die
Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am
Nordausgang des Hauptbahnh. Christl.
Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1-3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesen Utenpl. 25
Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz.
125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 5.50
bis 9 Mk. Apartment mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz
am Steintor 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss.
Das ganze Jahr geöffn. 1 rosp. kostenl.

Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl.
Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1-2 Mk.

Bad Nauheim, Benkestr. 8, Eleonoren-
Hospiz. 45 Z. 80 100 B. à 2-5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph
Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50-8 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr.
2 u. Emskerstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50-
3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenen-
burg“. 18 Z. 26 B. à 10-28 Kr. wöchtl.
Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen
wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte,
die von sämtlichen Häusern gratis und
franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist
allgemein zu empfehlen.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos

Po-Ho Sanitätswerke

Hamburg 23.